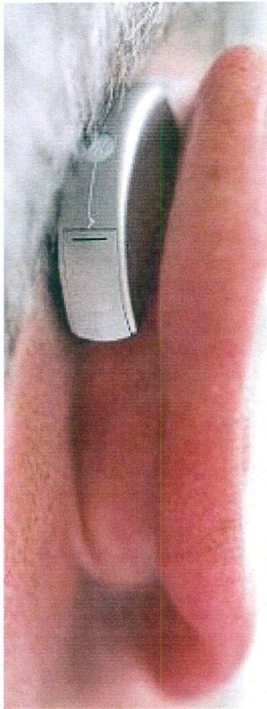


## Nachrichten



Wenn ein Mensch nur schlecht hören kann, ist ein Hörgerät die erste Wahl.  
Foto Rolf Vennenbernd

## Was dem Ohr guttut - und was nicht Tipps vom Chefarzt zu Hörgerät und Wattestäbchen

Stephanie Möller Stade. Eines gilt für alle: Nie mit Wattestäbchen oder Haarnadeln im Ohr herumbohren. "Sie verletzen die dünnste Haut des menschlichen Körpers, die dann ständig entzündet ist", warnt Professor Dr. Randolph Riemann, Chefarzt der HNO-Abteilung im Elbe Klinikum Stade. Am Rande seines mit Bild- und Filmmaterial gespickten Vortrags "Hören verbessern - Operation oder Hörgerät?" hatte der HNO-Spezialist am Montagabend viele hilfreiche Tipps für seine 140 Zuhörer parat.

Bei den meisten Menschen sei Schwerhörigkeit auf eine irreparable Zerstörung der Haarzellen im Innenohr zurückzuführen. Diese Sinneszellen könnten sich nicht regenerieren, Mediziner forschten jedoch daran. "In 50 Jahren wird das möglich sein", prophezeite Riemann. Doch was bleibt für die heute Schwerhörigen?

Leichte Schwerhörigkeit müsse nicht therapiert werden. "Angehörige sollten mit tiefer Stimme sprechen, weil hohe Frequenzen von Schwerhörigen nicht wahrgenommen werden", riet der HNO-Experte. Bei mittlerer bis starker Schwerhörigkeit gelte die Formel: Erst ein Hörgerät anschaffen und eine Operation nur in Betracht ziehen, wenn es unbedingt nötig ist.

Der Nachteil herkömmlicher Hörgeräte: Sie verzerrten Geräusche unnatürlich, deren Träger kämpften häufig mit Rückkopplungsschwierigkeiten. Es werde zwar viel gehört, jedoch wenig verstanden, so Riemann. Eine gute Alternative böten knochenverankerte Hörgeräte, die den Schall direkt auf den Knochen übertragen. "Ich bin ein großer Anhänger von Hörgeräten, die hinter dem Ohr zu tragen sind, sogenannten T-Spulen", sagte der HNO-Fachmann. Auch bei sogenannten Sound-Bridges sei das Hörerlebnis unverfälscht, weil die natürlichen Gehörknöchelchen verstärkt würden. Für alle Mittelohr-Implantate gelte: Der Klang ist natürlicher als mit einem Hörgerät. Das ganze Spektrum

reiche vom Cochlea-Implantat über die Plastikohr-Prothese bis hin zu Titanröhrchen, die in den Gehörgang eingeführt werden und aussehen wie ein Piercing.

Bei Kindern, die ohne Gehörgang geboren worden sind, lässt sich operativ ein künstlicher Gehörgang anlegen; ebenso kommen Knochenleitungs-Hörgeräte oder Hörbrillen zum Einsatz, die den Schall auf den Knochen leiten.

Riemann fachsimpelte nicht nur, er beantwortete auch Fragen und plauderte aus dem Nähkästchen: vom Schwimmerohr bis hin zur Trommelfellperforation. Zu viel Kältereiz beim Tauchen sei schlecht für das Hörorgan und könne Knorpelwucherungen begünstigen. Und der Riss im Trommelfell? Kommt von Schlägereien. Oder vom Stochern mit dem Wattestäbchen. Wie es richtig geht? "Das Ohr zweimal im Monat unter der Dusche abbrausen - das ist vollkommen ausreichend - und mit dem Föhn trocknen", empfahl Riemann. Ansonsten gilt: Lärm und Gifte vermeiden. Nicht nur Disco und Musik aus Kopfhörern, sondern auch viele Medikamente seien schädlich für das Innenohr. (smö)

10.10.2012

 Artikel drucken

Fenster schließen